

Antje Langer: Klandestine Welten – Mit Goffman auf dem Drogenstrich, Königstein/Taunus (Ulrike Helmer Verlag) 2003, 176 S., € 19.95 (Paperback)

Mir liegt eine prächtige Studie in teilnehmender Beobachtung vor. Die Autorin Antje Langer hat mit viel Einfühlungsvermögen, Geduld und auch verstecktem Witz die Bühne des Drogenstriches am Frankfurter Bahnhof durch inhaltsreiche Gespräche, Beobachtungen und gute Kontakte zu jenen Leuten, die von ihrem Beruf her mit dem Drogenstrich zu tun haben, erforscht. Im Zentrum der Arbeit steht der Interaktionsprozess zwischen Freier und Dirne, deren Kontakte die Autorin beobachtet hat. Diese Beobachtungen sind zum Teil verdeckte, die helfen, Akteurinnen und Akteure in „freier Wildbahn“ zu studieren. Hinzu kommen Interviews mit 22 Prostituierten sowie Expertengespräche. Methodisch werden also Beobachtungen mit Interviews verknüpft.

Zu Beginn ihrer Studie stellt die Autorin fest, dass Drogenprostitution als eine spezielle Prostitution noch nicht das Interesse deutschsprachiger Sozialwissenschaftler gefunden hat. Spezifisch für diese Art der Prostitution ist das Bemühen der anschaffenden Frauen, auf dem Strich zu Geld zu kommen, um den Drogenkonsum finanzieren zu können. Der Drogenstrich in Frankfurt ist deutlich von dem Strich der üblichen Prostitution unterschieden. Charakteristisch für den Drogenstrich ist, dass die Frauen auf diesem zwangsläufig gegen das Betäubungsmittelgesetz verstoßen. Darüber hinaus stehen jene Frauen unter besonderem Druck, die auch durch Dealen, Ladendiebstahl oder Bunkern, d.h. das Verwahren von Drogen, versuchen, Geld zu verdienen.

Nach der Vorstellung des Programms der Studie lädt die Autorin die Leserin und den Leser zu einem „kleinen Rundgang“ durch das Bahnhofsviertel in Frankfurt ein. Sie macht dies grandios und stilistisch derart hervorragend, dass man einen Einblick in die Buntheit der Szenerie dort erhält. Auf der Basis der Beobachtungen und Interviews wird zunächst die Drogenszene beschrieben. Diese Szene, die als „informeller Arbeitsmarkt“ fungiert, ist vielfältig; zu ihr gehören nicht nur Drogenabhängige, sondern auch diverse Kontrollinstanzen, Streetworkerinnen, Sicherheitsdienste usw. Männer dominieren die Szene, darunter Voyeure und eben Freier, zu denen der Zugang als Forscherin, wie die Autorin zu recht feststellt, beinahe unmöglich ist. Mich hätte in diesem Zusammenhang interessiert, welche Bedeutung Zuhälter am Drogenstrich haben. Darüber erfährt man in diesem schönen Buch leider kaum etwas.

Aufgrund ihrer Forschungen konstruiert die Autorin ein Phasenmodell, zu dem u.a. das Vorwissen der Dirne, die Kontaktnahme, die Verhandlung, die Erbringung der „vereinbarten Leistung“ und die Beendigung des Kontraktes gehören. Im Sinne der auf Goffman zurückgehenden Überlegungen sind es nicht die Individuen, sondern eben die Handlungen, die sich aufeinander beziehen. Der Straßenstrich wird somit zur Bühne dieser Handlungen. Leserin und Leser erfahren nun Einiges über Strategien von Dirnen, mit denen sie den Freiern sowie diversen Instanzen der Kontrolle begegnen. Meine eigenen Forschungen am Strich in Wien haben ähnliche Strategien erkennen lassen (vgl. Girtler 2004), und ich würde die These aufstellen, dass hinsichtlich des Verhaltens gegenüber dem Kunden kaum Unterschiede zwischen berufsmäßigen Dirnen und Dirnen am Drogenstrich auszumachen sind. Die Autorin erkennt zwei Typen von Freiern: Stammfreier und Gelegenheitsfreier. Sie beschreibt in der Folge das Aufsuchen des Strichs durch Freier mit dem Auto. Es kommt dabei zu einem richtigen Autocorso.

Aufregend ist das Kapitel über die Kontaktabbahnung der Dirne mit dem Freier. Wir werden informiert über Missverständnisse, über die Formen der Verhandlung der Dirne mit dem Freier, über dessen Wünsche und den Preis für die Leistungen, die Geldübergabe u. Ä. Die intimen Handlungen finden auch Grenzen; so ist vor allem das Küssen tabu. Ein eigenes Kapitel dient

der „Rollendarstellung und Interaktion“. In diesem wird aufbauend auf Goffman die soziale Rolle der Dirne, zu der auch Täuschungsmanöver gehören, in ihrer ganzen Vielschichtigkeit beschrieben und interpretiert. Nach der Beendigung des Kontraktes ist es für den Freier wichtig, dass er anonym bleiben kann. In den letzten Kapiteln werden das Sicherheitsrisiko der Dirne und die spezielle Beziehung zu den Stammfreiern diskutiert.

Ich habe mich sehr über diese schöne Studie gefreut. Der Kollegin ist eine wunderbare Arbeit gelungen. Sie weiß souverän diese mit Stigmata und Strafverfolgungen belastete Lebenswelt zu beschreiben. Soziologinnen und Soziologen können in diesem Buch viel lernen. Dies gilt auch für das ausgezeichnete methodische Vorgehen. In diesem Zusammenhang ist übrigens die Feststellung der Forscherin bemerkenswert, dass durch gute Beobachtungen der Blick auf das Detail geschärft wird, wodurch andere Themen, wie zum Beispiel das des Voyeurismus von Männern, erst bewusst werden können. Dieser Gedanke ist großartig, ich werde ihn meinen Studentinnen und Studenten weitergeben. Für mich, der ich seit Jahren sehr an der „teilnehmenden Beobachtung“ interessiert bin, ist zudem der Hinweis der Autorin aufschlussreich, dass sie mit einer Streetworkerin direkt auf dem Strich Dirnen anzusprechen versucht und dabei wenig Erfolg hatte. Offensichtlich dachte sie, die Streetworkerin hätte beste Kontakte, die ein Gespräch mit Dirnen ohne Probleme ermöglichen würde. Jedoch musste sie erfahren, dass die Dirnen sie beide aufforderten, das Weite zu suchen, um mit Freiern Kontakt aufnehmen zu können. Hier bestätigen sich Befunde aus meinen Forschungen über Dirnen und Ganoven, wonach die besten Kontakte durch Leute aus der Szene, wie durch Zuhälter und Dirnen selbst, entstehen.

Der Autorin ist für ihre kluge und sympathische Forschung zu gratulieren. Ihre Gedanken, die u.a. auf Konzepten Goffmans beruhen, werden in einer hervorragenden Sprache dargelegt. Ich bin begeistert und werde dieses vorbildliche Buch meinen Studentinnen und Studenten wärmstens empfehlen.

Literatur

Girtler, Roland (2004): Der Strich. Soziologie eines Milieus, Reihe: Pocket, Bd. 1, 5. Aufl., Münster u.a.

Roland Girtler, Wien